

ROBERT WALLISCH

DIE NEULATEINISCHE HISTORIOGRAPHIE DER FRÜHEN ENTDECKUNGEN

Summary: Columbus' first letter on his revolutionary discoveries was first published in Spanish, but soon spread all over Europe in its Latin version. The first history of America was originally written in Latin by the Italian humanist Peter Martyr and the world came to know about its first circumnavigation again through a Latin text, written by the emperor's secretary Maximilianus Transylvanus. The role of the Latin language in this important phase of European historiography has always been limited to its function as the international European idiom. But even in the renaissance writing and reading in Latin was not as popular as English would be today. The true function of the Latin language in the historiography of early discoveries lies in its ability to integrate the experience of strange new worlds into European culture and thinking. Latinization worked as assimilation and played an imported role in the institution of a new, globalized European identity.

Key words: Renaissance, Neolatin, travel reports, discoveries, Maximilianus Transylvanus, Christopher Columbus, European identity.

Die portugiesischen und spanischen Entdeckungen des späten fünfzehnten und frühen sechzehnten Jahrhunderts haben in der Lebenszeit einer einzigen Generation die Wahrnehmung unserer Erde als Lebensraum sowohl aus abendländischer wie außereuropäischer Sicht nachhaltig verändert. Die Erforschung nicht nur der Realien, sondern auch der gedanklichen Prozesse und sozialen Mechanismen, welche jene ‚Revolution eines Weltbildes‘ bedingt haben, kann für das Verständnis unserer heutigen, nicht weniger eilig globalisierten Gesellschaft wertvolle Einsichten erschließen. Naheliegend also, daß die Beschäftigung mit der frühen Entdeckungs- und Kolonialgeschichte ausgehend von einer Reihe glücklich beieinander liegender 500-Jahr-Jubiläen am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts namentlich in den romanischen Ländern entsprechend intensiviert wurde. Das dazu notwendige Studium der zeitgenössischen Quellentexte und Geschichtsschreibung wurde in den letzten zwanzig Jahren durch eine Reihe von wissenschaftlichen und populären Neueditionen längst vergriffener oder überhaupt nur im sechzehnten Jahrhundert edierter Texte wesentlich gefördert.

Vernachlässigt wurde jedoch der umfängliche Bereich der frühen Entdeckungsgeschichte in lateinischer Sprache.¹ Selbst von den bekannteren Werken der neulatei-

¹ Einen verlässlichen Überblick der Werke iberischer Humanisten zur frühen Entdeckungsgeschichte bietet erstmals: M. C. DÍAZ Y DÍAZ u.a., *HISLAMP. Hispanorum Index Scriptorum Latinorum Medii Posteriorisque Aevi. Autores latinos peninsulares da época dos descobrimentos 1350–1560*, Lisboa 1993.

nischen Historiographie liegen heute nur die wenigsten in modernen, wissenschaftlichen Ausgaben vor. Grund für diese Lücke in der Aufarbeitung des Quellenmaterials ist ein unter Historikern sehr verbreitetes Vorurteil, demzufolge es der neulateinischen Historiographie an Authentizität fehle.²

Nun würde schon die Lektüre der ‚De orbe novo Decades‘ von Petrus Martyr³ (des überhaupt ersten amerikanischen Geschichtswerks) oder des formal stark an Cäsar orientierten und hochpolitischen ‚De rebus hispanorum ad novum terrarum orbem mexicumque gestis‘ von Juan Gines de Sepúlveda⁴ ausreichen, um zu zeigen, daß auch neulateinische Historiker durchaus eigenständig recherchieren und brisant, unmittelbar berichten können. Gleichwohl darf der referierte Vorwurf nicht vorschnell weggewischt werden. Es stellt sich vielmehr die Frage, ob es eine der gesamten neulateinischen Historiographie gemeinsame Neigung zur Verallgemeinerung, zur größeren Distanz, zu einer dem heutigen Leser unangenehmen Feierlichkeit gibt. Ist dem so, müßte allerdings weitergefragt werden: Stellt dieser Wesenszug überhaupt einen Mangel dar oder erfüllt die neulateinische Geschichtsschreibung der frühen Entdeckungen eine völlig andere Funktion als ihre Parallelen in den modernen Sprachen, an denen wir sie zu ihrem Nachteil zu messen gewohnt sind?

Wenn wir im Sinne der traditionellen Literaturgeschichte zunächst eine Einteilung des beobachteten Textkorpus unternehmen wollten, so zeigen sich drei große Bereiche.

1. Epistolographie: Meist handelt es sich um authentische Entdeckungsberichte in Briefform an hochrangige Adressaten. Trotz seiner offensichtlichen Wurzeln in der antiken Epistolographie ist dies ein von der frühen Neuzeit stark neugestaltetes Genre, das sowohl als Wegbereiter der frühbarocken ‚Newen Zeytung‘ wie auch als Keimzelle des Reiseromans in Ich-Form gelten muß.

2. Diarien und Itinerarien: Reisetagebücher und literarisierte Logbücher oder sogenannte ‚Roteiros‘ (nautische Handbücher) wie die ‚Navigationes‘ des Ca’ da Mosto⁵ (freilich sekundärlateinisch) oder die ‚Peregrinatio‘ des Oberösterreichers Fernberger von Egenberg⁶ (das originallateinische Tagebuch einer Reise von Konstantinopel bis Malakka). Dieses Genre steht kaum in antiker Tradition, da die einschlägige Fachschriftstellerei der Antike (mit Ausnahme vielleicht von Hannos Periplos oder den Fragmenten des Pytheas) nicht erhalten ist.

² L. de MATOS, *L'Expansion Portugaise dans la Littérature Latine de la Renaissance*, Lisboa 1991, S. 547f.

³ Selections from Peter Martyr (Ocean Decade. Third Decade. Book 4), ed. G. EATOUGH, *Repertorium Columbianum* (Bd. 5), Brepols 1998.

⁴ Juan Gines de Sepúlveda, *De orbe novo*, ed. A. RAMIREZ, Leipzig 1993.

⁵ Alvisii Cadamusti Veneti navigationes, in: *Itinerarium Portugallensium*, ed. A. MADRIGNANO, Milano 1508, fol. 2^v–XXX^r. Moderne Editionen liegen bislang nur in Übersetzung vor. Zu nennen ist: Viagens de Luís de Cadamosto e de Pedro de Sintra, ed. D. PERES, in: *Colecção de Notícias*, Bd. 2, Lisboa 1948.

⁶ Georg Christoph Fernberger, Reisetagebuch (1588–1593). Sinai, Babylon, Indien, Heiliges Land, Osteuropa, lateinisch-deutsch, ed. R. BURGER–R. WALLISCH, Frankfurt a. M. (u.a.) 1999. Eine ausführliche historische Analyse des Textes bei: M. LEHNER, *Reise ans Ende der Welt (1588–1593). Studie zur Mentalitätengeschichte und Reisekultur der Frühen Neuzeit anhand des Reisetagebuches von Georg Christoph Fernberger von Egenberg*, Frankfurt a.M. (u.a.) 2001.

3. Historien: Der Begriff ist durchaus im klassischen Sinn literarischer Historiographie zu verstehen (d.h. umfängliche Prosawerke mit zeitgeschichtlichen Inhalten). Sowohl jene Schriften, die einzelne Ereignisse berichten (wie etwa die ‚Belagerung von Diu‘ des Diogo de Teive⁷), als auch Gesamtdarstellungen der Entdeckungs- und Kolonialgeschichte (wie Sepúlvedas ‚Geschichte Amerikas‘) sind meist nach dem sprachlichen, selten jedoch nach dem strukturellen Vorbild Cäsars gestaltet.

Durch diese drei Subgenera zieht sich jedoch ein deutlicher Riß, der alle lateinischen Schriften der Epoche in zwei gerade aus dem Blickwinkel der Rezeptionsgeschichte unvereinbare Lager teilt: Die primärlateinischen Texte, die als Originale ihre Daseinsberechtigung auch nach heutigen Kriterien bewahren durften, und die sekundärlateinischen Texte, Versionen (d.h. Übersetzungen) und Varianten (d.h. freie Nachgestaltungen) originär neusprachlicher Texte. Die Texte der zweiten Gruppe gelten heute im wesentlichen als nachrichtentechnische Makulatur – mit Ausnahme der wenigen Fälle freilich, in denen das Original verloren ist.

Doch gerade diese sekundärlateinischen Texte stellen uns vor eine für die neulatinische Philologie so wichtige Frage nach dem Sinn des ‚lateinisch Schreibens‘ überhaupt. Auf den ersten Blick scheint die Antwort klar. Die lateinischen Versionen und Varianten portugiesischer, spanischer und italienischer Entdeckungsberichte entstanden sicher auch aus einem kommunikationstechnischen Motiv. Das Latein fungierte dabei als das ‚Englisch‘ der Renaissance. Diese Rolle ist heute allerdings obsolet und somit wären jene lateinischen Versionen und Varianten als ebenso überholt zu betrachten wie ein veralteter Tonträger, für den man keinen Plattenspieler mehr findet. Einer solchen Auffassung ist allerdings in jenem Maß zu mißtrauen, in dem die Vorstellung des Lateinischen als einer mächtigen ‚Lingua Franca‘ der Renaissance zu hinterfragen ist. Schon 1401 klagte Leonardi Bruni Aretino⁸ darüber, daß die Latinität auch unter den Gebildeten seiner Zeit einen Niedergang erlebe. Ein Mann wie der Florentiner Amerigo Vespucci begann erst im Alter von 24 Jahren (d.h. 1476) bei seinem Onkel Giorgio Antonio, dem Humanisten und Domherren von Santa Maria del Fiore, Latein zu lernen. Seinen Plinius las Vespucci allerdings in der italienischen Übersetzung des Cristoforo Landino.⁹ Es stellt sich die Frage, warum Vespucci Plinius nicht lateinisch las bzw. für welches Publikum eine solche Übersetzung überhaupt bestimmt sein mochte. Marsilio Ficino, der große Übersetzer Platons ins Lateinische, übersetzte seine theologisch-platonische Schrift ‚De Raptu Pauli‘ höchstpersönlich aus dem Lateinischen ins Italienische.¹⁰ Für welche Leser? Wollte Ficino tatsächlich eine Schrift neuplatonisch-theologischen Inhalts der Masse zugänglich machen? Oder müssen wir einräumen, daß wohl auch viele Intellektuelle der Zeit, namentlich jene, die sich stärker naturwissenschaftlichen, künstlerischen oder merkantilen Interessen

⁷ Diogo de Teive, *Commentarius de rebus a Lusitanis in India apud Dium gestis*, ed. C. A. ANDRÉ-R. M. LOUREIRO, Lisboa 1995.

⁸ L. Bruni Aretino, *Ad Petrum Paulum Histrum Dialogus*, in: *Prosatori Latini del Quattrocento*, Bd. 1, ed. E. GARIN, Torino 1976, S. 54–60.

⁹ L. PERINI, *Due Fiorentini nell'Oceano Atlantico*, S. 126, in: L. ROMBAI (hrsg.), *Il Mondo di Vespucci e Verrazzano. Geografia e Viaggi*, Firenze 1993.

¹⁰ Marsilio Ficino, *De Raptu Pauli*, in: *Prosatori Latini del Quattrocento*, Bd. 7, ed. E. GARIN, Torino 1977.

zuwandten, längst nicht so flüssig Latein konnten, daß ein lateinischer Text keinen Lesewiderstand aufgebaut hätte. Im sechzehnten Jahrhundert war schließlich nicht nur das Italienische längst zu einer angesehenen Literatursprache geworden, sondern auch so entlegene Idiome wie das Portugiesische sind im sechzehnten Jahrhundert durchaus etabliert (so inszeniert der Dramatiker Gil Vicente zwischen 1502 und 1536 seine ‚Autos‘ und Garcia de Resende publiziert 1516 seinen ‚Cancioneiro Geral‘ inklusive den ‚Miscelânea‘, dem Gedicht über die Entdeckungen des fünfzehnten und frühen sechzehnten Jahrhunderts). Wenn man nun einwenden wollte, daß das Lateinische jedenfalls eine unersetzbare übernationale Rolle gespielt haben mochte, muß entgegengehalten werden, daß gerade in der Renaissance – und das gilt auch nördlich der Alpen – kaum ein Intellektueller oder gebildeter Kaufmann denkbar wäre, der nicht auch die Muttersprache Dantes hätte lesen und sprechen können. Welche Funktion können also lateinische Berichte aktueller Ereignisse erfüllen in einer Welt, in der klassische lateinische Werke bereits in neusprachlichen Übersetzungen angeboten werden müssen und moderne Sprachen längst salon- und literaturfähig sind?

Es ist abermals gerade die Gruppe der sekundärlateinischen Versionen und Varianten, die uns auch eine mögliche Antwort liefert. Bei genauerer Betrachtung erkennt man nämlich gerade hier durch den Vergleich mit dem zugrunde liegenden romanischen Original, daß lateinische Versionen und Varianten nicht bloß eine Übersetzung der Sprache, sondern auch eine Transformation der Inhalte und eine Umbewertung des Gehalts anbieten. Dies bedeutet, daß der Akt der Latinisierung auch einen Akt der Akkulturation und der Integration des Fremden, einer ganzen neu entdeckten Welt in die Geisteskultur der alten darstellt. Die lateinische Sprache dient somit der kollektiven Bewältigung eines radikal veränderten Weltbildes, die lateinische Literatur fungiert als Maschine eines psychokulturellen und bisweilen auch politischen Adaptationsprozesses. Das gesellschaftliche Bedürfnis nach einer Latinisierung der Entdeckungsgeschichte funktioniert ähnlich der pindarischen Methode der Rückbindung aktueller Leistungen in den Mythos, an dessen Stelle nun die lateinische Sprache mit dem ihr eigenen Repertoire von Bildern und Begriffen steht. Die durch die Leistungen der frühneuzeitlichen Seefahrt ausgelöste Befremdung wird so erfolgreich in der geistigen Heimat des Lateinischen aufgehoben.

Ein gutes Beispiel liefert schon der sekundärlateinische Kolumbusbrief von 1493. Kolumbus erscheint den Eingeborenen als ein ‚Wesen des Himmels‘. Die Indios laufen zusammen, um das Wunder zu sehen. Im spanischen Original lesen wir: *„Así todos, hombres como mujeres, después de haber el corazón seguro de nos, venían que no quedaban grande ni pequeño, y todos traían algo de comer y de beber, que daban con un amor maravilloso.“*¹¹ Dem entspricht die lateinische Version De Coscos: *„Quamobrem tam femine quam viri, tam impuberes quam adulti, tam iuvenes quam senes deposita formidine paulo ante concepta nos certatim visebant magna iter stipante caterva aliis cibum, aliis potum afferentibus maximo cum amore ac benivolentia incredibili.“*¹²

¹¹ La Carta de Colón anunciando la llegada a las Indias, in: *Kolumbus, Der erste Brief aus der Neuen Welt* (lateinisch-deutsch-spanisch), ed. R. WALLISCH, Stuttgart 2000, S 46.

¹² De Insulis nuper inventis, ibid. S. 24.

Die lateinische Übertragung ist zwar etwas verbosier ausgefallen, doch für damalige Verhältnisse eine recht getreue Wiedergabe des Originals – mit Ausnahme freilich eines Zusatzes: „*magna iter stipante caterva*.“ Es handelt sich dabei um ein doppeltes Aeneis-Zitat: „*Regina ad templum, forma pucherrima Dido / incessit magna iuvenum stipante caterva* (Aen. 1,497)“ und: „*tandem progreditur magna stipante caterva* (Aen. 4,136).“ In beiden Fällen führt das Zitat in Szenen der Dido-Handlung. Nun wäre ein durch das Zitat intentionierter Vergleich des Kolumbus mit der Königin von Karthago als durchaus bizarr einzustufen. Spiegelt man jedoch diese Vergil-Reminiszenz auf denjenigen, in dessen Augen sich auch das Bild der ‚von großer Menge umdrängten‘ Dido spiegelte, also auf Aeneas, so bekommt der Vergil-Bezug mit einem Mal treffenden Sinn: Aeneas war mit seiner Flotte auf der Suche nach einer neuen Heimat im Westen. Kolumbus suchte nach Sponsoren für sein Projekt, Indien auf dem Westkurs zu erreichen. Aeneas wurde von Königin Dido liebevoll aufgenommen. Kolumbus wurde am spanischen Hofe vor allem von Königin Isabella gefördert. Aeneas verläßt Karthago und findet eine neue Heimat; das später gegründete Rom ist ein zweites Troja. Kolumbus gründet die erste europäische Stadt der Neuen Welt auf einer Insel, die er Hispaniola, die ‚Spanische‘, nennt. In der lateinischen Version wird also Kolumbus durch einen im Humanisten-Latein selbstverständlichen Kunstgriff zum neuen Aeneas und das nach dem Fall Granadas neu geeinte Spanien Ferdinands und Isabellas steht in der lateinischen Fassung gerade mit dem unerhörten Ausgriff über den Atlantik in altrömischer, trojanischer Tradition.

Es ließen sich noch zahlreiche Beispiele anführen: Im sekundärlateinischen ‚Mundus Novus‘ des Amerigo Vespucci¹³ werden die im irdischen Paradiese lebenden Indios als Epikureer – durchaus im genuin philosophischen Sinn – erlebt, in Diogo de Teives primärlateinischem Werk ‚De rebus apud Dium gestis‘ wird die Belagerung von Diu 1546, nach der die Hegemonie der Portugiesen im Indischen Ozean gegen die islamische Allianz endgültig durchgesetzt war, sprachlich wie inhaltlich in der Belagerung von Alesia gespiegelt. Damit ist die Lusitanisierung Indiens auf die Ebene der Romanisierung Galliens gehoben. Diese auch politische Umbewertung von Ereignissen durch den Filter des Latein verdeutlicht das folgende Beispiel: In der Wiener Sammlung Woldan (einer seit 1989 im Besitz der Österreichischen Akademie der Wissenschaften befindlichen Kollektion seltener Texte der Entdecker- und Reiseliteratur, die dringend der Aufarbeitung harren) findet sich eine lateinische Variante des 1597 von Willem Lodewyckz¹⁴ niederländisch veröffentlichten Berichtes über Cornelis van Houtmans erste holländische Expedition nach Portugiesisch Indien und Indonesien. Das Original schildert offen den akuten Konflikt zwischen den beiden konkurrenzierenden europäischen Nationen. Der lateinische Text – er gibt sich als lateinisch übersetztes, doch authentisches Logbuch – dämpft diesen Konflikt und erzeugt die Illusion einer übernationalen europäischen Zusammenarbeit in der Fremde mit selbstverständlich wissenschaftlicher Motivation auf seiten der Holländer. In der Welt des Lateins erscheinen die Europäer ungeachtet ihrer Nationalität als ein-

¹³ R. WALLISCH, *Der ‚Mundus Novus‘ des Amerigo Vespucci*, Wien 2002, S 114f.

¹⁴ Willem Lodewyckz, *Om de Zuid. De Eerste Schipvaart naar Oost-Indie onder Cornelis de Houtman (1595–1597)*, ed. V. ROEPER–D. WILDEMAN, Nijmegen 1997.

trächtige Kinder der griechischen Philosophie. Um diese ‚atmosphärische‘ Fälschung zu krönen, bringt die lateinische Variante auch noch ein Javanisch-Lateinisches Wörterbuch, das in keiner der originalsprachlichen Editionen überliefert ist und den Eindruck eines wissenschaftlichen Expeditionsberichtes vollendet.

Ein hervorragendes Beispiel für die beschriebene Funktion psychokultureller Adaptation und Integration des Exotischen durch die neulateinische Literatur in einem primärlateinischen Text stellt die Schrift ‚De Moluccis Insulis‘ des böhmischen Ritters Maximilianus Transylvanus dar (dies ganz besonders im Vergleich mit einem berühmten neusprachlichen Paralleltext). Der Autor befand sich 1522 als Geheimschreiber Karls V. am Hofe zu Valladolid. In dieser Funktion war Maximilianus bei jenem denkwürdigen geheimen Treffen anwesend, in dessen Verlauf Juan Sebastian Del Cano, der Nachfolger Magellans nach dessen Tod auf den Philippinen, und Antonio Pigafetta, Magellans Sekretär, dem Kaiser von den Ereignissen auf ihrer Weltumseglung berichteten. Noch im Oktober 1522 verfaßte Maximilianus dann einen Brief an den umtriebigen Salzburger Erzbischof Matthäus Lang, in welchem er die mündlichen Augenzeugenberichte Del Canos und Pigafettas auf 31 Folioseiten komprimierte. Dieser primärlateinische Text, der erste schriftliche Bericht über Magellans Weltumseglung überhaupt, wurde schon im Jänner 1523 in Köln gedruckt (eine moderne wissenschaftliche Edition steht bis heute aus). Die kurze Schrift stellt sowohl aufgrund ihrer historischen Relevanz als auch durch ihre hohe literarische Qualität eines der bedeutendsten und geglücktesten Beispiele neulateinischer Prosa dar.

Erst zwei Jahre später vollendete hingegen der bereits genannte Antonio Pigafetta¹⁵ seinen umfänglichen Reisebericht. Dieses Werk erschien 1536 und dies nur in französischer Übersetzung unter dem Titel ‚Le Voyage et Navigation faict par les Espagnolz en Isles de Mollucquez‘. Erst 1795 entdeckte Carlo Amoretti das italo-iberische Manuskript des mutmaßlichen Originals, von dessen Edition (Mailand 1800) alle heute greifbaren Editionen ausgehen. Pigafettas Buch ist ein regelrechter Abenteuerroman von großer literarischer Qualität und zudem weitgehend historischer Verlässlichkeit, dem zu Recht – und ganz anders als dem Werk des Maximilianus – vom sechzehnten Jahrhundert an bis heute ein beachtlicher editorialer Erfolg beschieden war. Seine Erzählung, die eines Augenzeugen, ist naturgemäß detaillierter, unbestritten lebendiger und nicht unbeabsichtigt (ging der Autor doch mit seinen Lesungen auf Tournee) unterhaltsamer als der literarische Humanisten-Brief des Maximilianus. Wollte man jedoch über die anschauliche und authentische Schilderung dramatischer Erlebnisse hinaus auch auf das Begreifen des Geschehens in einem größeren historischen Zusammenhang hoffen, würde man enttäuscht. Vielmehr stellt die Einleitung zu Pigafettas Schrift – typisch für zahlreiche neusprachliche Reiseberichte der Zeit – die historischen Ereignisse in einen sehr persönlichen, gewiß detailtreuen und authentischen, doch für das Ganze wenig aufschlußreichen Kontext. Wir erfahren, daß Antonio 1519 an den Hof Karls V. nach Spanien gekommen war. Wir hören von seiner Bekanntschaft mit Monsignor Chiericato, dem Protonotar von Papst Leo X.,

¹⁵ Antonio Pigafetta, Die erste Reise um die Welt. Ein Augenzeugenbericht von der Weltumseglung Magellans 1519–1522, ed. R. GRÜN, Stuttgart 1983.

seinem frühen Interesse für Seereisen, und wie es ihm in Barcelona gelang, den Kaiser dazu zu bewegen, ihn mit Magellan auf große Fahrt zu schicken.

Es handelt sich hierbei, wie angedeutet, um die typische Einleitung eines Reiseromans, ganz auf die persönlichen Umstände und den Charakter des Protagonisten konzentriert, wie sie nach Pigafetta von Fernão Mendes Pinto, über Francesco Carletti bis zu Daniel Defoes Robinson Crusoe zu finden ist. Zur tatsächlichen Vorgeschichte des Unternehmens selbst hören wir nichts. Es wird lediglich die Person des Magellan in wenigen Zeilen – historisch durchaus inkorrekt – als der einsame Erfinder eines unerhörten nautischen Projekts heroisiert (m. E. in bewußter Anlehnung an die nicht weniger legendäre Biographie seines Vorgängers Kolumbus).

Völlig anders erscheint die Einführung des Lateiners Maximilianus Transylvanus in die historischen Ereignisse: „*Portugallenses ... illinc per Arabicum et Persicum sinus in Indiae littora intra Gangem, ubi nunc maximum emporium idem et regnum est Calicuticum, delati sunt. Hinc ad Taprobanen, quam nunc Zamataram vocant, navigarunt. Nam ubi Ptolemaeus, Plinius et reliqui cosmographi Taprobanem posuere, nulla nunc est insula, quae ulla ratione ea esse aut credi possit. Inde ad auream Chersonesum, ubi nunc Malaccha celeberrima urbs et maximum orientis emporium situm est, pervenerunt. ... Nondum quidem satis compertum, utrum Malaccha Castellorum finibus aut Portugallensium contineretur, propterea quod hactenus nulla certa longitudinum ratio inveniri potuisset. Satis tamen constare sinum magnum et Sinarum populos ad Castellorum navigationem pertinere. Hoc item haberi longe certissimum insulas, quas Moluccas vocant, in quibus aromata omnia gignerentur et unde in Malaccham adveherentur, in occidente Castellorum contineri posseque ad illas navigari et inde aromata facilius minoreque impensa et pretio tamquam ex nativo solo in Castellam deportari. Ratio navigationis erat, ut ex occidente subter inferius hemisphaerium in orientem usque navigarent. Res paene ardua et vana visa est. Non quod grave existimabatur recta ex occidente in orientem subter hemisphaerium vehi, sed quod incertum esset, utrum ingeniosa natura, quae nihil non summa cum providentia constituit, ita orientem ab occidente partim mari, partim terra distinxisset, ut hoc itinere et navigationis cursu ad orientem perveniri posset. Non enim compertum erat, utrum illa ingens regio, quam Terram Firmam vocant, occidentale mare ab orientali disterneret. ... Per Portugallensium autem limites et orientem rem incertam et longe periculosissimam iudicabant ...*“¹⁶

Nun stellen diese Zeilen nur ein Auszug aus der fünfeinhalb Folioseiten umfassenden Einführung Maximilians dar, die nicht nur eine luzide Analyse der vorausgegangenen Entdeckungsgeschichte in ihrer Gesamtheit, sondern auch die Offenlegung der politisch-diplomatischen Intentionen der aktuellen Weltumsegelung im Speziellen bietet. Dies geschieht nicht ohne kritische Auseinandersetzung mit dem Vorwissen der Antike. Wenn Maximilianus zum Beispiel Herodots Vermutungen über die Gewinnung des Zimt aus den Nestern des Vogels Phönix als Einstieg in das Thema ‚Gewürze‘ anführt und im weiteren Plinius d. Ä. korrigiert, so wird die Antike von Maximilianus nicht mehr als ehrfurchtgebietende wissenschaftliche Autorität gesehen,

¹⁶ Maximilianus Transylvanus, *De Moluccis insulis*, Köln 1523, fol.3^r–fol.4^r, ÖNB 72.M.60.(6), Mikrofilm: MF 1072.

sondern als kulturhistorische, die Gegenwart aus ihrer geistigen Kontinuität heraus mitstiftende Referenz.

Die lateinische Geschichtsdarstellung erweist sich hier als reflektierend und theoretisierend, wo der romanische, authentische Text des Augenzeugen direkt und persönlich betroffen klingt. Der altsprachliche Text versucht die Ereignisse aus ihrem geschichtlichen Zusammenhang zu verstehen, wo Pigafetta eine gewiß mitreißende Flut nebeneinander gestellter Abenteuer bringt. Vor allem jedoch stellt der lateinische Historiker die aktuellen Leistungen denen der Antike gegenüber, wodurch die Geschehnisse auch in einem kulturellen und damit gerade angesichts des Neuen und Fremden identitätsstiftenden Kontext erlebt werden können.

Die Möglichkeit, die revolutionären Entdeckungen der frühen Neuzeit als Fortsetzung einer in der Antike begonnenen Geistesgeschichte zu begreifen, dieser psychokulturelle Effekt, der sich im Grunde allein schon durch die Anwendung der lateinischen Sprache auf ein so unklassisches Thema ergibt, zeigt sich noch deutlicher am Ende des lateinischen Briefes. Während Antonio Pigafetta seinen Reiseroman mit einer stolzen Aufzählung seiner persönlichen Besuche bei einigen gekrönten Häuption Europas, denen er aus seinen Notizen vorlas, beschließt, stiftet der Lateiner Maximilianus Transylvanus in seiner poetisch geglückten und doch angenehm schlichten Prosa europäische Identität: „*Salvi atque incolumes sexto Septembris ad portum Hispali propinquum pervenere: digniores profecto nautae, qui aeterna memoria celebrantur, quam qui cum Iasone ad Colchidem navigarunt Argonautae. Navis autem ipsa multo dignior, ut inter sidera collocetur, quam vetus illa Argo. Haec namque ex Graecia dumtaxat per pontum vecta est, nostra vero ex Hispali austrum versus indeque per universum occidentem perque inferius hemisphaerium in orientem penetrans rursum in occidentem remeavit.*“¹⁷

Maximilianus Transylvanus kann als einer, der lateinisch schreibt und lateinisch denkt, gar nicht anders als sich vom Sog der geistesgeschichtlich-kulturellen Konnotationen seiner lateinischen Sprache auf eine mythologische Ebene ziehen zu lassen, auf der die Einbindung der aktuellen Ereignisse in den (die gesamte europäische Geschichte begleitenden) Mythos mit großer Selbstverständlichkeit und ohne feierliches Pathos geleistet werden kann. Es ist zu unterstreichen, daß diese Rückbindung in den Mythos weder naiv noch manieristisch zu nennen ist. Maximilianus vergleicht Magellans Flaggschiff nicht deshalb mit der ‚Argo‘, weil er nicht zwischen Mythos und Historie unterscheiden könnte, noch darum, weil er spielerisch imitierend irgend einen raffinierten intertextuellen Bezug herstellen möchte. Die Argonauten sind bei Maximilian schlichtweg eine Metapher für die in ihrer Zeit bewundernswerten, doch in seiner Gegenwart überholten Leistungen der historischen Antike, die er, Maximilianus, als Realist und Humanist überwindet, ohne jedoch mit der ‚Alten Welt‘ zu brechen. Es ist vielmehr gerade der feste Grund des kulturellen und geistesgeschichtlichen Erbes der europäischen Antike und ihrer Kontinuität, welche die lateinische Sprache transportiert, auf dem die selbstsichere und eigenständige Position der Neuzeit eingenommen werden kann.

¹⁷ *ibid.*, fol.16^r.

Eine vergleichbare akkulturierende und integrierende Rolle hat die lateinische Literatur schon in der Spätantike gespielt. Die Bedeutung der lateinischen Literatur für die Adaption christlichen Gedankenguts ist bekannt. Sowohl die spätantike Kontinuitätsliteratur als auch die Diskontinuitätsliteratur sind für ihre Auseinandersetzung mit der aus einer fremden Kultur importierten, neuen Religion – sei es nun durch Einbindung in traditionelle Formen, sei es durch bewußten Bruch mit denselben – auf die Schablone der römischen Formen angewiesen. Die vergleichbare Rolle der neulateinischen Literatur für die Bewältigung der frühen Entdeckungen und die Integration eines neuen Weltbildes in das abendländische Denken gerade vor dem unverzichtbaren Hintergrund der vertrauten Sprache, Formen und Bilder der Antike ist dagegen noch weit davon entfernt, zur Gänze erfaßt zu sein. Wie wichtig für uns heute das Verständnis dieses Prozesses der produktiven Bewältigung des Neuen in Kenntnis des Alten ist, läßt die gegenwärtige Entwicklung zu einer – diesmal nicht auf den Wegen der Nautik, sondern jenen der Elektronik – globalisierten Welt erahnen. Es erweist sich sowohl am Beispiel der christlich-römischen Literatur der Spätantike als auch dem der neulateinischen Historiographie der frühneuzeitlichen Entdeckungen, daß die geglückte Aufarbeitung Neuer Welten das Wissen um die Alten voraussetzt.

Bergsteiggasse 3/4–6
A-1170 Wien